

Grands Projets finden seit Charles de Gaulle bei Präsidenten der Französischen Republik besondere Wertschätzung. Die Berater von Nicolas Sarkozy orientieren sich an der ökologischen Stadt, der Stadt nach Kyoto, die „vielleicht größte Herausforderung des 21. Jahrhunderts“. Der Präsident will nun den Großraum Paris dahingehend verändern. Bleibt dies nur eine politische Absichtserklärung ohne Folgen? Die zehn von ihm eingeladenen Planungsgruppen haben ihre Konzepte für Grand Paris vorgestellt und harren nun der Dinge.

Le Président de la République

Auszüge aus der Rede des Präsidenten **Nicolas Sarkozy** am 29. April anlässlich der Eröffnung der Ausstellung Grand Pari(s) – Consultation internationale sur l’avenir du Paris métropolitain in der Cité de l’architecture et du patrimoine.

Ein Ausstellungssaal mit den Gipsmodellen französischer Baudenkmäler in der Cité de l’architecture et du patrimoine. Auf dem Bildschirm ist der Staatspräsident Nicolas Sarkozy mit François de Mazières, Bürgermeister von Versailles und Präsident des Architekturmuseums, zu sehen.

Foto: Gaston F. Bergeret

Vor eineinhalb Jahren habe ich die Cité de l’architecture et du patrimoine eröffnet, in der wir uns heute wieder zusammenfinden. Denjenigen, die dabei waren, habe ich damals zugerufen: „Ich werde die Eröffnung dieser Räume zum Anlass nehmen, um die Architektur in den Mittelpunkt unserer Politik zu stellen.“

Nichts liegt mir ferner, als mich gegen Kunst oder Technik zu stellen. Nichts liegt mir ferner, als Architekten und Ingenieure gegeneinander auszuspielen. Mir geht es vielmehr darum, dass der Finanzier von Großplanungen nicht der einzig Entscheidende sein darf, weil er nach quantitativen Maßstäben urteilt. Mir geht es darum, den Architekten ihren Traum von der Idealstadt auszureden, der sie in Versuchung führt, die Realität als Tabula rasa zu behandeln. Mir geht es um eine Absage an die grässliche Gewohnheit, Kunst für etwas Überflüssiges zu halten, obwohl sie zu den Grundbedürfnissen der Menschen gehört. Mir geht es um eine Absage an den Rationalismus, der so einleuchtend und überzeugend daherkommt, dass er am Ende über das Leben triumphiert. Es geht um eine Absage an den Funktionalismus, der so viel Schaden in unseren Städten angerichtet hat, weil er auf Trennung und Spezialisierung aus war, wo Verknüpfung und Mischung richtig gewesen wären. Allem, was unsere Städte in den vergangenen Jahrzehnten unwirtlich und unmenschlich gemacht hat, sei der Kampf angesagt. [...]

Man hat gigantische Agglomerationen gebaut, die nicht deswegen unmenschlich sind, weil sie gigantisch sind, sondern weil sie keine Seele haben. Und weil sich ihre Bewohner nicht mehr sicher fühlen und unfähig sind, ihre Träume zu leben. Wie führt man die Städte zu dem zurück, was einst Bürgerschaft hieß, womit soziale Bindung, Zivilcourage, Gastfreundschaft und Solidarität gemeint war? Wie können wir unsere großen Städte wieder zu Orten machen, an denen Gleichheit, Fortschritt und Prosperität dominieren? Wie könnte die ökologische Stadt, die Stadt nach Kyoto, die sich mit der Natur verbündet, statt sie zu bekämpfen, aussehen? Vielleicht ist das die größte Herausforderung an die Politik des 21. Jahrhunderts. Ich will, dass Frankreich sich dieser Herausforderung stellt. Ich will, dass Frankreich ein Beispiel gibt. Mit diesem Ehrgeiz betreiben wir das Projekt „Grand Paris“. [...]

Es ist weltweit das erste Mal, dass ein Gedankenspiel dieser Größenordnung in die Wege geleitet wurde, ein Gedankenspiel über die großen Metropolen der Moderne. Manche unter Ihnen werden sich vielleicht an den schönen Text von Victor Hugo erinnern, den er in seinem Exil auf der Insel Guernsey über Paris schrieb. Er sah Paris in der direkten Nachfolge von Jerusalem, Athen und Rom, wo „das Wahre, Schöne und Große“ beheimatet war. Genau das ist es, worauf die Ausstellung hinauswill. Das Wahre, Schöne, Große ist genau das, was wir mit unserem Vorhaben „Grand Paris“ beabsichtigen.



Das Wahre, weil es keine große Metropole gibt, die für die Zivilisation, deren Zentrum sie darstellt, nicht auch der Mittelpunkt von Lebenskunst, Gemeinschaft, Wissenschaft wäre. Keine große Metropole hätte Persönlichkeit, hätte Identität, hätte Ausstrahlung ohne eine spirituelle und intellektuelle Dimension.

Das Schöne, weil Schönheit, lange unbeachtet, eine wesentliche Dimension unseres Daseins ist, die ihm Qualität und Würde verleiht, und weil unter allen unerträglichen Ungleichheiten die Ungleichheit beim Zugang zu Schönheit die schrecklichste und schmerzvollste ist. [...]

Die dritte Forderung betrifft das Große. Eine Stadt hat keine Ausstrahlung, es sei denn, sie ist groß, und zwar nicht nur in den Augen ihrer Bewohner, sondern in den Augen der Welt. Paris ist eine Weltstadt, deren Name für alle Welt Bedeutung hat. In dem Gesellschaftsspiel, das im Weltmaßstab gespielt wird, bleibt nichts an seinem Platz. Um sich in vorderster Reihe zu halten, muss man viele Züge voraussehen und groß einsteigen. Grand Paris, das ist nicht einfach eine Erweiterung seiner Grenzen. Grand Paris heißt, Paris will eine Rolle in der europäischen Wirtschaft und in der globalen Wirtschaft besetzen. Grand Paris heißt, Paris ist die Trumpfkarte Frankreichs in Europa und in der Welt. Grand Paris heißt, dass Paris nicht nur über die Grenzen des Périphérique hinaus gedacht

werden muss, sondern auch über die Grenzen der Ile-de-France. [...]

Das Wahre, das Schöne, das Große. Die Gerechtigkeit fehlt. Eine Stadt ist ein Ganzes.

Eine Stadt soll nicht ausschließen, sondern zusammenführen. Eine Stadt hält Gleichheit in Würde für alle ihre Bürger vor. Eine gleiche Behandlung ihrer Probleme, ihrer Nöte, ihrer Schwierigkeiten, eine Gleichbehandlung ihrer Hoffnungen. Einen gleichen Zugang zu Kultur und Bildung. Gleiche Chancen bei Gesundheit, Arbeitsplatz, Mobilität. Die Stadt ist der Ort der Chancengleichheit. Das Wahre, das Schöne, das Große, das Gerechte. Das ist das Programm von Grand Paris, das ist der Kern aller Überlegungen, die seit eineinhalb Jahren angestellt worden sind. Inzwischen hat wohl jeder begriffen, dass wir die Stadt nicht ausradieren wollen, um auf ihrem Grund eine andere zu errichten. Es geht nicht darum, die alte Stadt durch eine neue zu ersetzen. Wir werden eine neue Stadt aus der alten herauschälen. Wir werden eine Stadt auf der Stadt bauen. [...]

Grand Paris, das ist Frankreich nach der Krise. Das ist Frankreich, das aus der Krise gestärkt hervorgeht, schöner denn je, konkurrenzfähiger denn je, und ich hoffe, glücklicher.